

## 2.So.n.Christfest, 04.01.2026, Wiesloch, Pfn. Sabine König

*Text: Off 21, 5: Und Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Jahreslosung)*

Liebe Gemeinde,

ein neues Jahr hat begonnen. Der Kalender ist auf Anfang gestellt und beginnt neu die Monate zu zählen. Wie eine unberührte Schneedecke liegt alles vor uns. Alles scheint möglich.

Alles ist neu – nur wir, wir sind die Alten. Uns haben wir mitgenommen ins neue Jahr, mit all dem, was uns bewegt und belastet und was uns gefreut und glücklich gemacht hat.

Und die Welt, in der wir am Neujahrmorgen aufgewacht waren, war keine andere geworden durch die neue Zahl auf dem Kalender. Katastrophen und Kriegshandlungen bestimmen auch die Nachrichten zu Beginn des neuen Jahres.

Dennoch - mit jedem neuen Jahr keimt wieder die Hoffnung auf, dass es doch einmal anders, besser werden könnte.

Dass es doch einmal gelingen könnte, dass wir Menschen einander verstehen lernen – auch über Grenzen hinweg.

Dass wir einander annehmen, so wie wir sind, uns nichts neiden, sondern einander gönnen, was wir haben. Uns einander nicht verletzen, sondern uns freuen an dem, was jedem und jeder gelingt.

Es ist die Hoffnung, dass Tränen, Leid, Schmerz und Tod ein Ende haben.

Der Seher Johannes hat am Ende seiner Offenbarung das Bild einer solchen Welt entworfen.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: ‚Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!‘“

Dieser letzte Satz steht als Jahreslosung über jedem Monat diesen Jahres 2026.

Und Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“

Was für eine Zusage und was für eine Entlastung. Gott macht alles neu – es liegt nicht in unserer Verantwortung- zumindest nicht ausschließlich. Auch wir tragen Verantwortung. Unsere Aufgabe ist es, das Leben mit Herz und Verstand zu gestalten. Gottes Worten und seinen Geboten zu folgen und ihnen Gestalt zu geben.

Auf sein Wirken hoffen wir dabei. Die Hoffnung, dass Neues wird, in gutem Sinne, verknüpft sich unter anderem bei Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigungen für viele in ganz besonderer Weise.

An diesen besonderen Stationen unseres Lebens wächst die Sehnsucht danach, dass das Neue, das Andere, das wir erfahren haben, gut wird.

„Siehe, ich mache alles neu!“

Das Bild, das Johannes vor Augen malt, ist traumhaft schön, aber wir erfahren oder erleiden noch bedrohliche Wendungen in unserem Leben wie es gerade in der Schweiz geschehen ist. Dieses auf einmal alles Verändernde macht Angst und verbreitet Schrecken.

Kann die Vision des Johannes hier Stärkung und Zuversicht geben?

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Siehe, ich mache alles neu!“

Schon einmal hat Gott ganz Neues geschaffen. Im Schöpfungsbericht am Anfang der Bibel heißt es: „Die Erde war wüst und leer.“ Da war kein Leben möglich.

Es herrschte das große Tohuwabohu. So das hebräische Wort für „wüst und leer“.

Mitten hinein in dieses Tohuwabohu schuf Gott einen Lebensraum. In der Vorstellung der alten Welt hat Gott dazu die Wasser auf die Seite gedrängt. Ein Gewölbe eingezogen, um die Wasser fernzuhalten. Das Wasser, das Meer stand für alles, was das Leben bedrohte.

Noch war für die Menschen zur Zeit des Johannes war das Tohuwabohu nicht in aller Gänze beseitigt.

Mit dem Satz: „das Meer ist nicht mehr“ hörten sie nun die Verheißung, dass das Tohuwabohu ein Ende haben wird.

Alles Lebensbedrohende und Lebenszerstörende wird verschwinden.

Den neuen Anfang hat Gott mit Jesus Christus gesetzt – dem Leid und der Not und auch dem Tod wurden durch ihn Grenzen aufgezeigt.

In ihm ist Gott in unsere Welt hineingekommen und Teil von ihr geworden. Die neue Welt wird einmal ganz und gar erkennbar und spürbar von ihm durchdrungen sein.

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott wird mit ihnen sein.“

Da gibt es dann keine Grenze mehr zwischen Gott und den Menschen. In der neuen Welt wird Gott uns so nahe sein, dass er die Tränen von unseren Augen abwischen kann und alles Leid ein Ende hat.

Was aber, wenn das alles nur Traumbilder sind und bleiben?

Wir werden, wenn wir nach diesem Gottesdienst in den Alltag zurückkehren, trotz der Vision, nicht in eine Welt gehen, die nun frei ist von Gewalt, Terror, Krankheit und Tod.

Daran ändert auch die Vision des Johannes nichts.

Was hilft es uns, von der großen Zukunft Gottes zu hören?

Worin liegt die Stärkung für uns in dieser alten Vision?

In der Zusage Gottes: „Siehe, ich mache alles neu!“?

Eine arabische Fabel erzählt von einem Kamelbesitzer, der starb.

17 Kamele hinterließ er für seine drei Söhne. Im Testament hieß es: der Älteste erhält die Hälfte, der Mittlere ein Drittel und der Jüngste ein Neuntel. Bald schon gerieten die Söhne in Streit. Sollte man eines der Kamele zerteilen, um das Erbe gerecht zu verteilen?

Da kam ein Weiser des Wegs. Wortlos stellt er sein Kamel dazu. Nun waren es 18 Kamele. Der Älteste bekam neun, der Mittlere sechs und der jüngste zwei. Zusammen 17 Kamele. Der Weise ritt auf seinem Kamel wieder davon.

Die Geschichte erinnert mich an die Aufgabe, neun Punkte mit drei zu verbinden. Das ist nur möglich, wenn ich die Striche über die Punkte hinausziehe.

Gott ist der, der diesen neuen Raum durch Jesus Christus für uns eröffnet hat. Er ist der, der über die Punkte hinauszieht. Er bringt das Unerwartete, die neue Sicht ins Leben.

Er ist der, der über das hinausgeht, was ist und was in unserer Verantwortung liegt. Damit kann er unseren engen Horizont weiten.

So kommen wir in die Lage, die Möglichkeiten, die vor uns liegen, zu sehen und zu nutzen.

In dieser Weise kann die Vision des Johannes für uns hilfreich sein.

Sie öffnet uns den Blick über den engen Horizont unseres Lebens hinaus. Sie lässt uns neu sehen und daraus Hoffnung schöpfen, dass unser Leben trotz Tränen und Schmerz nicht ohne Perspektive, nicht ohne Zukunft ist.

Der Traum von einer besseren Welt vertreibt nicht unseren Kummer, unseren Schmerz und unsere Sorgen, aber er lässt die Hoffnung wachsen, dass sich Lösungen finden lassen.

Dort, wo wir den Mut finden, uns auf das Neue, das Gott uns anbietet, einzulassen, kann, was uns unlösbar zu sein scheint oder was uns gefangen nimmt, sich lösen.

So können wir auf Grund der Vision des Johannes unsere Wünsche, und Hoffnungen nach dem, was besser werden soll bei uns und in dieser Welt jedes Mal wieder neu mit Zuversicht angehen.

Denn in Jesus Christus, in seinem Tod und seiner Auferstehung hat Gott sichtbar und greifbar werden lassen, was uns mit der Jahreslosung zugesagt ist: „Siehe, ich mache alles neu!“

Begleitet und gestärkt durch diese Worte können wir getrost und fröhlichen Herzens den Herausforderungen des neuen Jahres begegnen.

Denn siehe: Gott hat die Macht alles neu werden zu lassen. Amen.